

Vom Nutzen kulturhistorischer Museen

Beleuchtung gesellschaftspolitisch relevanter Themen aus historischer Sicht

Von Kilian T. Elsasser*

Unter steigendem Finanzdruck sind die Schweizer Museen dazu gezwungen, sich neu zu positionieren. In erster Linie geht es darum, sich in einer veränderten Freizeitgesellschaft zu behaupten. Der Autor des folgenden Beitrags ist der Ansicht, dass die Sammlung und die Vermittlung historischer Zeugnisse auch in Zukunft bedeutsam sind, dass aber eine Bündelung der Ressourcen eine festere Basis für solche Aktivitäten bildet.

Sinkende Arbeitszeiten und steigende Einkommen für eine breite Bevölkerung haben die Entwicklung von neuen Formen der Freizeitgestaltung ermöglicht. Sport, Fernsehen, Freizeitparks konkurrenzieren kulturhistorische Museen, wie die Häuser der Musée-Suisse-Gruppe, die kantonalen historischen Museen, das Verkehrshaus, das Museum für Kommunikation. Sich in der Freizeitgesellschaft zu legitimieren und zu behaupten, verlangt nach einer Neuausrichtung der Museen, die wegen der knappen finanziellen Mittel der öffentlichen Hand nicht in erster Linie mehr kosten soll. Bei der Diskussion um die Ausrichtung der Museen müssen verstärkt der volkswirtschaftliche und gesellschaftspolitische Nutzen und eine markante Verbesserung der Wirkung pro eingesetzten Steuerfranken im Vordergrund stehen. Optimierungen sind hauptsächlich in den drei Bereichen Vermittlung, Sammlungspolitik und Organisation möglich.

Abbau von Mythen

Die Ausstellungs-, Event- und Publikations-tätigkeit muss vermehrt auf Bürgerinnen und Bürger ausgerichtet werden und aktiver zur gesellschaftlichen Entwicklung beitragen. Mit viel Mut und Umsicht räumte das Schweizerische Landesmuseum die Ruhmeshalle aus, die mit ihrer martialischen Präsentation der Gründungszeit der Eidgenossenschaft die Identität der Schweiz in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts prägte. Erfolgreich schaffte die 1968er Generation, die heute die Museen in der Schweiz führt, die Demontage des zuweilen überhöhten Mythos der «wehrhaften Schweiz». Heute weiss fast jeder, dass die Schlachten von Morgarten bis Marignano nicht so heroisch gesehen werden dürfen, aber nicht mehr, wie diese Zeiten zu deuten sind.

Geblichen sind bescheidene Ansätze von Interpretationen. Mit lebensgrossen Figuren wird im Historischen Museum Bern der Kampf zwischen einem Ritter und zwei Eidgenossen inszeniert, welche die Regeln der damaligen Kriegskunst missachten und den Ritter hinterrücks vom Pferd holen. Das Forum der Schweizer Geschichte in Schwyz setzt den Hauptakzent auf den Alltag von 1300 bis 1800. Die Musée-Suisse-Gruppe hat es im Hauptsitz in Zürich vorerst geschafft, die Halle zu leeren, nicht aber, ein vergleichbar starkes Sinnbild wie die Ruhmeshalle zu generieren und insbesondere den geplanten Neubau auch inhaltlich zu besetzen. Vorbilder für eine thematische oder konzeptionelle Ausrichtung sind Prangins mit der Deutung der politischen Geschichte der Schweiz des 18. und 19. Jahrhunderts oder das Stapferhaus in Lenzburg mit seinem Ausstellungszyklus zu aktuellen Themen, wie Tod, Strafen und Mobilität. Inhaltlich könnte sich der Hauptsitz des Landesmuseums auf das 20. Jahrhundert konzentrieren oder mit einer modernen Interpretation der Geschichte der alten Eidgenossenschaft eine zukunfts-trächtige Marktlücke be-

setzen.

Sinnstiftende Geschichtsinterpretation

Eine sinnstiftende Interpretation der Geschichte der alten Eidgenossenschaft hat unter dem Aspekt der Identitätsfindung der Schweiz in einer globalisierten Welt grosse Aktualität. Was von den demontierten Vätern des Museums gelernt werden kann, ist nicht ihr veraltetes Geschichtsbild, sondern der Mut, für Generationen von Besuchern und Besucherinnen eine Deutung der Geschichte zu bieten. Museen, die auch einem breiten Publikum ein sinnvolles Erlebnis bieten, sind nicht nur in der Bevölkerung verankerte Institutionen, sondern lassen sich mit attraktiven allgemein verständlichen Geschichten vermehrt in das Tourismusangebot der Schweiz einbinden. Tourismus Schweiz müsste nicht nur die «Kuh-Schweiz», sondern könnte auch die «Kultur-Schweiz» vermarkten.

Die Sammlung, als langfristige Investition, dient einer nächsten Generation der Interpretation der Vergangenheit. Heute besteht der Hauptteil der Sammlungen aus Exponaten der Zeit des aristokratischen Ancien Régime und seiner ideologischen Ausläufer bis 1848. Der Umfang der Sammlungen ist beträchtlich, weil diese in der wirtschaftlich potenten Nachkriegszeit angelegt wurden. Durch eine Konzentration der Sammlungstätigkeit auf das 20. Jahrhundert und eine qualifizierte Verkleinerung der Sammlung des vorindustriellen Zeitalters wächst der grosse Budgetposten «Sammlungserhalt» nicht weiter. Dazu werden Mittel frei für die aufwendige Vermittlungstätigkeit. Eine weitere Möglichkeit der effizienteren Nutzung von Ressourcen ist eine verstärkte thematische Spezialisierung. Nicht jedes Museum sammelt alles vom Faustkeil über Monstranzen bis zum Computer. Grundlage für die zukünftige Ausrichtung der Sammlungstätigkeit ist das nationale Sammlungsinventar, das durch den Verband Museen der Schweiz ausgearbeitet wird.

Konzentration auf eigene Stärken

Die Konzentration auf eigene Stärken ermöglicht eine Bündelung der Kräfte bei der Positionierung im Kultur-, Freizeit- und Bildungsmarkt. Das Historische Museum Bern beispielsweise schafft es mit einer Konzentration der Mittel, einer schlaun Themenwahl nicht unbeträchtliche zusätzliche Sponsoringgelder zu generieren und die Besucherzahlen in bedeutender Weise zu steigern. Ressourcen für Ausstellungen, Publikationen, Events werden innerhalb des Museums und in einem internationalen Verbund koordiniert. Das Museum scheut sich nicht, auf der Welle der Publizität Albert Einsteins «mitzureiten», den Nobelpreisträger auch für die Schweiz zu reklamieren und das Thema schliesslich mitzuprägen. Mit seinen publikumsträchtigen Projekten mit einer Relevanz für Bern und einer Ausstrahlung weit über Bern hinaus schaffte es das Museum,

2005 die Abstimmung für die Finanzierung seines Neubaus zu gewinnen. Das Historische Museum Bern repräsentiert nicht nur die Geschichte von Bern, sondern hat diese mit seinen Projekten auch ins Bewusstsein gebracht.

Eine verstärkte Koordination und Zusammenarbeit braucht es auch in den rückwärtigen Diensten der Museen. Heute hat jedes Museum seinen Techniker, seine Museumspädagogen, eine eigene Sammlungsinfrastruktur, einen Shop, ein Restaurant und einen Direktor. Eine Koordination, die bis zum Zusammenschluss einzelner Institutionen führen kann, muss unter dem Gesichtspunkt des effizienten Einsatzes der Mittel geprüft werden. Die geplante Reorganisation der Musée-Suisse-Gruppe, des grössten Museums der Schweiz, ist eine wichtige Voraussetzung, deren Handlungsfähigkeit zu verbessern, um aktuelle gesellschaftspolitische Themen zeitgerecht mitprägen und besetzen zu können. Eine vermehrte Zusammenarbeit und Konzentration von personellen und finanziellen Mitteln sind Voraussetzung, die hohe Schwelle der Wahrnehmung in der Mediengesellschaft zu überwinden. Ein reflektierter, den heutigen Verhältnissen angepasster Umgang mit den knappen Ressourcen ist ökonomische Legitimation. Das Sammeln und das sinnstiftende Vermitteln der Herkunft haben in einer Zeit des gesellschaftspolitischen Aufbruchs Zukunft.

* Der Autor ist Historiker. Seine Firma, die Museumsfabrik, arbeitet in der Organisationsentwicklung für Museen und konzipiert Ausstellungen. Er arbeitete als Konservator und Leiter Ausstellungen im Verkehrshaus der Schweiz in Luzern.